

# Essbare Landschaft

Mag. (FH) Siegfried Tatschl

Lust auf Obst – Essbare Lebensräume®

## Definition

Die „Essbare Landschaft“ ist vor allem ein Bild, das unsere innere Vorstellung anspricht, dass wir viele der Pflanzen, die wir in der Landschaft vorfinden, essen können. Dazu gehören Kräuter, Wurzelgemüse und Wildobst. Sozusagen ein Garten Eden, der ohne menschliches Zutun vorhanden ist und zum Zugreifen einlädt. In meinem Verständnis von Essbarer Landschaft geht es um eine Verknüpfung der Nutzung von Wildpflanzen und eingebrachten Kulturpflanzen. Die Essbare Landschaft ist in meinem Verständnis artenreich und kleinstrukturiert. Sie bedarf der regelmäßigen, allerdings auch möglichst reduzierten, menschlichen Eingriffe.

## Essbare Landschaft – eine praktische Gestaltungsperspektive

Diese innere Bild einer Essbaren Landschaft eröffnet in der Praxis eine Perspektive auf die Flächen oder Räume die gestaltet und bepflanzt werden sollen. Ästhetische Aspekte der Gestaltung gilt es mit Genussmöglichkeiten zu verbinden.

Die Essbare Landschaft ist auch ein Kontrapunkt zur zunehmenden gleichförmigen Gestaltung vieler Lebensbereiche mit Rasenflächen, Sträuchern oder Bäumen die wegen des Zierwertes angebaut werden oder schlicht der Versiegelung des Umfeldes mit Betonflächen. Neuerdings ist es auch in Mode gekommen, Steingärten mit nur wenigen Gräsern darin anzulegen. Die Bewohner argumentieren mit der leichten Pflégbarkeit und dem geringen Arbeitsaufwand dieser Art von Gestaltung. Diese Art von Gestaltung wird sozial und kulturell positiv honoriert und im Siedlungsbereich entsteht ein unbewusster sozialer Anpassungsdruck zur ähnlichen Gestaltung. Mit dem Motto „Don't mow your lawn, eat it!“<sup>1</sup> wird die Gegenbewegung zur monotonen Gestaltung gut beschrieben. Statt Rasenmähen gilt es die vorhandenen Wildpflanzen zu pflegen und zu ernten und die vorhandene Vielfalt durch neue Wildpflanzen oder Kultursorten zu ergänzen.

## Planungsablauf für eine Essbare Landschaft

1. Explorieren im Gelände, das genutzt werden soll.

Welche Pflanzen/Bäume/Tiere befinden sich auf dem Gelände? Welche davon sind essbar oder eignen sich für Tierfütterung?

Welche Elemente befinden sich auf dem Gelände? (Hecken, Solitärbäume, Gehölzgruppen, Wasserlauf, Teich, Steinhäufen...) Welche davon sind für die Gestaltung oder den Erhalt der Fruchtbarkeit und die Diversität des Geländes wesentlich? (Sichtschutz, Windbremse, Sonnenfalle, Wärmespeicher, Wasserrückhaltung, Beschattung von Wasserflächen, Kletter- und Rankhilfe,...)

Grundsatz: Diversität erhalten und negative Effekte durch Nutzung vermeiden.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die folgende Website URL: <http://urbanhomestead.org/journal/2008/03/31/eat-your-lawn/>, 5.8.2009. Unter dem Suchbegriff „Eat your lawn“ oder „Eat your yard“ finden sich zahlreiche Einträge und Praxisbeispiele.

2. Planung, was an neuen Pflanzen, Tieren oder Elementen im Gelände eingebracht werden kann und soll.

Für welche essbaren und fruchttragenden Pflanzen (Sträucher, Bäume) eignet sich das Gelände? (Klären von Licht- und Wasserbedarf; gestaffeltes Anpflanzen – die Großen hinten) Leitprinzipien dabei sind Geschmacksvielfalt, jahreszeitübergreifender Konsum, Anbau für Frischverzehr und Lager, generationsübergreifende Planung (Sprichwort aus Portugal: „Den Weinstock habe ich gepflanzt, die Oliven meine Eltern. Die Korkeichen aber haben die Generationen vor mir gesetzt und gepflegt.“ Dieses Sprichwort gilt für viele Obst- Hochstammbäume, für Edelkastanien, Eichen und Bäume die erst nach vielen Jahren in Ertrag gehen.)

Welche neuen Elemente können eingebracht werden, ohne vorhandene wertvolle Elemente zu zerstören oder zu beeinträchtigen? (z.B. Erhalt von Trockenrasen steht im Widerspruch zur Pflanzung von Hecken in diesem Bereich.)

Risikoabschätzung zur Vermeidung der Einschleppung von problematischen Neobiota / Alien species und zur Vermeidung von Feuerbrand.

Grundsatz: Das Angebot an essbaren Pflanzen optimieren und verbreitern, sodass im Jahreslauf möglichst viel regionale Versorgung mit Obst, Gemüse, Nüssen oder Tierfutter möglich ist. Und – nicht alles was essbar ist muss auch gegessen oder verarbeitet werden. Besser ist es in Zeiten von Mangel auf vorhandene Ressourcen zurückgreifen zu können.

3. Nachhaltigkeit sicherstellen.

Saatgutvermehrung; Standortbedingungen für Wildpflanzen, die andere Bedingungen als Kulturpflanzen brauchen erhalten, auf das Alter von Obstgewächsen und Obstbäumen achten und rechtzeitig eine Vermehrung über Stecklinge, Absenker oder durch Veredelung sicherstellen.

Kompostwirtschaft für die Düngung betreiben.

Schädlinge und Pflanzenkrankheiten vermeiden oder nachhaltig bekämpfen. (Neuentwickelte Hefepräparate als Vorbeugung bei Feuerbrandgefahr.)

Grundsatz: Vielfalt erhalten und eventuell neu entstehende attraktive Kulturformen entdecken und Erhalt sicherstellen.

4. Dokumentation der verschiedenen Arbeitsschritte und Entwicklungsphasen durch Skizzen, Pflanzpläne, Fotos, Gartentagebuch...)

